

Kontext

Das geläufige Lehnwort kommt aus dem Lateinischen, wo >contextus< als Adjektiv 'zusammenhängend, fortlaufend, ununterbrochen' bedeutet und als Substantiv 'Zusammenhang'. Es wurde sowohl für materielle (Lukrez: contextus corporum; Cicero: mirabilis contextus rerum) als auch für sprachliche Zusammenhänge (Cicero: totus quasi contextus orationis) verwendet.

Dabei ist im Lateinischen noch transparent, dass es sich bei >contextus< als Ableitung von >textus< (= Gewebe) um eine stehende Metapher handelt.

I

Dass der jeweils relevante Kontext zu beachten ist, ist ein Grundsatz des Verstehens von jedwem. Denn was verstanden werden soll, muss *richtig* verstanden werden und das wird es nur – das folgt aus dem Grundsatz, den Kontext zu beachten – wenn alles für das Verständnis Wichtige auch beachtet wird. Es handelt sich also bei dem Grundsatz um eine Norm des Verstehens.

Worum handelt es sich aber bei Kontexten? Ich schlage vor zu sagen: Es handelt sich bei Kontext um Artikulationen und Begrenzungen von Bereichen des Verstehens, die im konkreten Fall thematisch sind.

Solche Bereiche bilden sich aufgrund der Struktur der Sprache. Der nächste Kontext für das Verständnis schon von Wörtern sind Sätze, weil Sätze die kleinsten Einheiten der Sprache sind, mit denen sich etwas *sagen* oder *zu verstehen geben* lässt. Mit einzelnen Wörtern lässt sich das nur ausnahmsweise oder: in besonderen Kontexten. Beispielsweise kann auf eine Entscheidungsfrage, in der die Alternativen in der Formulierung der Frage vorgegeben sind, mit nur dem Wort für eine der Alternativen verständlich geantwortet werden, z.B. auf >Kopf oder Zahl?< beim Münzwurf zur Entscheidung der Seitenwahl zu Beginn eines Fußballspiels mit >Kopf!< oder >Zahl!<.

Der Kontext für das Verständnis von Sätzen sind sinnvoll auf sie bezogene weitere Sätze, mit denen sie in einen Verstehensbereich gehören – Wittgenstein hat ihn >Sprachspiel< genannt.¹ Der Kontext für das Verständnis von Sprachspielen sind weitere Sprachspiele und

¹ *Philosophische Untersuchungen* Abschnitt 7 u.ö.

letztlich die ganze Sprache. Dabei ist >die ganze Sprache< nicht etwas fix Vorliegendes und ein für alle Mal Feststehendes, weil sich die Sprache aufgrund ihrer Möglichkeit zur Erklärung ihrer eigenen Elemente fortbilden und erweitern kann, besser: fortgebildet und erweitert wird.

Der strukturelle Grund für die Erforderlichkeit von Kontext für korrektes Verständnis von etwas Gesagtem (oder, ja: mehr noch, Geschriebenem) ist das Eintreten von Wörtern in verschiedene Satzkontexte mit jeweils verschiedenen Sinn-Beziehungen zu weiteren Sätzen. Durch sie verschiebt sich unvermeidlich die Bedeutung der Wörter, oft so weit, dass sie verschiedene Bedeutungen annehmen. Um die jeweils gebrauchte Bedeutung zu erfassen, muss der relevante Kontext beachtet werden.

II

Zwei Wörter mit der Vorsilbe >kon-<, die Möglichkeiten, gleichsam Mechanismen der Kontextstiftung bezeichnen, sind >Konnotation< und >Kontrast<.

>Konnotation< heißt wörtlich 'Mitbezeichnung' und im Wortsinn gibt es keine Konnotation, weil nach Joseph Butler >every thing is, what it is, and not another thing<² und das auch für die Sachen bezeichnenden ('notierenden') Zeichen gilt. Aber gemeint ist mit 'Konnotation' das implizite Anknüpfen der gebrauchten Wortbedeutung an die Sätze, die in Sinn-Beziehungen zu den gebrauchten Sätzen stehen.

>Kontrast< - 'Gegensatz' – ist eine ausgezeichnete Bildung, die Konnotationen stiftet. Ich denke, dass sie und ihre Auszeichnung mit dem fundamentalen Zug der Satzsprache zusammenhängt, der in der formalen Verneinbarkeit aller Sätze zu sehen ist.

III

In der Philosophischen Hermeneutik von Dilthey und Gadamer ist, dass für das Verstehen von Sprachlichem die Beachtung von Kontexten grundlegend ist, vor allem historisch aufgefasst worden. Dass das Erfordernis aber in erster Linie strukturell ist, hat vor allem die Debatte um das Verstehen von Handlungen gezeigt, die in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts unter dem Titel >Handlungstheorie< im Anschluss an Bemerkungen von

2 Mit dem Titel eines seiner Essays hätte Butler erläutern können: 'in the loose and popular, not the strict and philosophical sense of identity'.

Wittgenstein geführt worden ist (vor allem, wie Davidson maliziös bemerkt hat, 'in a flood of small red books', die den Reihentitel >Studies in Philosophical Psychology< hatte). Diese Debatte hat unter dem Stichwort >Kontextualismus< nach meiner Einsicht Wittgensteins implizite These bestätigt, dass die Erklärung von Handlungen nicht im Hume'schen Sinn von Kausalität kausal ist, weil natürliche Kausalerklärung Gesetze benutzt, es vergleichbare strikte Gesetze des Handelns aber nicht gibt.³

© E. M. Lange 2026

3 Ein wichtiges kleines rotes Buch war Anthony Kenny: *Action, Emotion and Will*, London 1963. Ich bin auf die Debatte ein Stück weit eingegangen in >Was Wittgenstein Davidson hätte antworten können – Zur kausalen Handlungstheorie<; auf www.emilange.de.